

bei Menschen und Vieh entstanden. Allem Anscheine nach war aber die Notlage im Jahre 1817 erheblich schwerer und forderte auch zweifellos viele Opfer. Nach amtlicher Feststellung betrug nämlich im Jahre 1815 die Einwohnerzahl des Landes 6112, im Jahre 1818 aber nur mehr 5546, was auf eine verhältnismäßig große Zunahme der Sterblichkeit und zwar besonders im Jahre 1817 schließen läßt. Wie anderwärts werden auch bei uns namentlich Kinder und Greise den Folgen ungenügender und unzuweckmäßiger Ernährung erlegen sein.

Anschließend an diese Beschreibung dürften noch einige Berichte aus benachbarten Ländern hier Platz finden. So findet sich in einer Chronik der Gemeinde Egg im Bregenzerwald folgende Bemerkung: „Das Jahr 1816 war, wie zum Teil alle verfloffenen seit 1812, ein böses, der Sommer war äußerst rauh und naß, der Winter streng. Dadurch entstand Mißwachs. Im August kostete das Malter Korn in Bregenz 60 fl; im Sommer 1817 110 fl; der Zentner Käse 24 fl, die alte Maß Milch 4 Kreuzer. Die Hungersnot wurde bei der ärmeren Klasse sehr drückend, wurde aber gemildert durch den guten Verdienst der Stickerie, wo eine Weibsperson täglich 24 bis 30 Kreuzer verdiente“. Die letztere Angabe läßt ersichen, daß Geldverdienst die Not linderte; ein Umstand, der in unserm Lande bei den sehr ärmlichen Zuständen, bei der Verdienstlosigkeit usw. nicht eintraf. Schrieb ja doch Landvogt Schuppler in der eingangschon erwähnten Eingabe an das Kreisamt Bregenz betreffend die Aufhebung der Lebensmittelsperre, daß Liechtenstein für seine 6000 Einwohner nicht viel brauche, auch seien diese zumeist sehr arm und bei dem notorischen Geldmangel nicht in der Lage viel zu kaufen.

Aus einem andern Berichte geht hervor, daß in Vorarlberg zur Zeit der größten Not an verschiedenen Orten öffentliche Suppenanstalten errichtet wurden. Bei uns scheint das nicht der Fall gewesen zu sein, sonst wäre wohl in den Regierungsakten irgendwo davon Erwähnung geschehen. — Als Gedenkzeichen an das 17er Hungerjahr findet man in Vorarlberg noch da und dort sogenannte Hungermünzen. Auch in Baduz wird von der Familie Rheinberger zum „Löwen“ eine solche aufbewahrt. Die Münze scheint eine Legierung von Messing